

## Armenische Kunst in Moskau und die samtene Revolution in Armenien

VON ARCHI GALENTZ

Die Revolution in Armenien siegte unumkehrbar und wir alle hoffen auf tiefgreifende Veränderungen in der Gesellschaft. Auch in der Kultur soll aufgeräumt werden. Es tauchen Berichte auf, die detailliert belegen, wie die vorletzte Kulturministerin (Hasmik Poghosyan), die seit 2006 ganze zehn Jahre lang diesen Posten innehatte, über 600 Mio. Dram aus dem Staatsbudget veruntreut haben soll.<sup>1</sup> Allein die Beteiligung Armeniens bei der Biennale Venedig zeigte deutlich, wie man es mit der Kultur des Landes meint („Schall und Rauch in Collegio Armeno Moorat Raphael“, in: *ADK* 176, S. 50-52).

Nun hat Armenien mindestens bis zu den vorgezogenen Neuwahlen eine neue Kulturministerin. Lilith Makunts ist jung und voller Energie. Ebenso wie Hasmik Poghosyan stützt sie sich auf ihre Berufserfahrung als Lehrerin und hat sich mit Auslandskontakten beschäftigt. Das nötige Traditionsbewusstsein ist in der Regierung vorhanden. Es signalisiert Stabilität und folglich Wohlstand. Wie unser Regierungschef Nikol Pashinyan stammt Frau Makunts aus der Provinz und will die Regionen bei deren Entwicklung gezielt unterstützen.



Nikogosyan 1

Auch der Held der Revolution, Nikol Pashinyan, ist kulturaffin. Schon am 5. Mai organisierte er ein Treffen mit einigen Intellektuellen im Regierungshaus und notierte sich die Anregungen. Auf dem Videomitschnitt, der im Netz zu finden ist, sieht man einige junge Kuratoren, die international agieren.<sup>2</sup> Die Schlussbemerkung des Ministerpräsidenten, der wiederholt den wichtigen Begriff „Kulturpolitik“ nicht scheute, appelliert an die Kulturschaffenden mit zi-

vilgesellschaftlichen Zielvorgaben, sowie mit Bewahrungs- und Weiterentwicklungsforderungen der eigenen nationalen Identität. Selbstverständlich kann man unendlich lang über diesen Begriff philosophieren und gerade junge zeitgenössische Künstler und Kuratoren waren wenig begeistert, da sie beruflich verpflichtet sind, das nationale Kulturverständnis zu dekonstruieren, falls sie sich internationale Anerkennung wünschen. Es bleibt aber bemerkenswert, dass Nikol Pashinyan der Kulturpolitik wortwörtlich die gleiche Bedeutung wie der nationalen Verteidigung beimaß und die eine als die Weiterführung der anderen bezeichnete.

Selbst bei dem viel größeren Treffen des Premiers mit Kulturschaffenden am 25. Mai im Konzertsaal der Philharmonie wurde zu den vorherigen Zielsetzungen nichts Wesentliches hinzugefügt.<sup>3</sup> Natürlich haben Kulturschaffende verschiedener Sparten rund neunzig Minuten lang staatliche Subventionen als unumgänglich bezeichnet, und Nikol Pashinyan seinerseits betonte die Rolle der Künstler bei der Mobilisierung der Bevölkerung auf den Straßen, damit die „Revolution der Liebe und Solidarität“ verwirklicht wird, aber der Appell, das Interesse der Bevölkerung für die Kultur zu steigern und die Regionen kulturell zu entwickeln, bildet



Nikogosyan 2

1 <https://armlur.am/588985/>

2 <https://www.youtube.com/watch?v=DMQIfDCdhJE>

3 <https://www.youtube.com/watch?v=DnRZQVDbR-I>

noch keine tragfähige „Kulturpolitik“ im strategischem Sinne. Genauso wenig der Appell an die Gesellschaft, ihr politisches und kulturelles Bewusstsein in den Theatern, Museen, Konzertsälen und Bucherläden zu erweitern und das Versprechen, als Regierung sich nicht in die Arbeit der Kulturschaffenden einzumischen.

Um es noch einmal zu verdeutlichen: Der Begriff „Kultur“ stammt ursprünglich aus „Agrokultur“, also aus dem Wissen, wie man den Boden bearbeitet, wie man, zum Beispiel, ein Feld in drei Teile unterteilt, einen Teil regelmäßig brach liegen lässt, oder ob man immer wieder durch Brandrodung neues Ackerland gewinnt. Dadurch unterscheiden sich Nationen: Die eine vertrieb Bauern und nutzte das Weideland und die andere gewann Ackerland

in die eigene Geschichte vertiefte. Im Bereich der visuellen Kunst wird das besonders deutlich, wenn man die musealen Ausstellungen in Bochum im Jahr 1995 und im Louvre in 2005 vergleicht, oder wenn man den preisgekrönten nationalen Pavillon bei der Biennale Venedig in 2015, das ganz ohne Künstler aus Armenien auskam („Goldener Löwe für den armenischen Pavillon“, in: ADK 168, S. 30-32) oder die „Armenischen Kulturtag im Museum Europäischer Kulturen“ in Berlin in 2016/2017 sich anschaut.<sup>4</sup>

Traditionsgemäß fliege ich nach Armenien über Moskau, wo ich einige Tage Halt mache, auch weil dort ein reiches Kulturleben der Armenier zu beobachten ist. So auch zur Zeit der samtenen Revolution Ende April, als der Ausgang der Straßen-

das Museum von Nikogosyan in seinen Beständen und zeigte sie bereits 1944 bei der Ausstellung armenischer Künstler. Im Gründungsjahr der ersten Republik in 1918 im Dorf Medz Shagriar geboren, war Nikogosyan im Zuge der Entkulakisierungspolitik mit der Familie nach Jerewan deportiert worden, wo er zuerst Tanz studierte und im Theater arbeitete. 1937 fuhr er nach Leninograd und studierte dort bildende Kunst, verbrachte die Kriegsjahre in Armenien, wo er als Bildhauer tätig war und seit 1945 lebte und arbeitete als inzwischen mit vielen Auszeichnungen hoch dekoriertes Mitglied der Akademie in Moskau. Nikolaj Nikogosyan hat eine Reihe von Monumenten in Armenien realisiert und so das Gesicht des Landes mitgestaltet. Zu seinen wichtigsten Werken zählen die monumentalen Darstellungen von Dichtern: Mikael Nalbandyan 1965, Jegische Tscharenz 1985, Vahan Teryan 2007, sie alle in Jerewan, und Avetik Isahakyan 1975 in Gjumri. Das letzte Denkmal in dieser Reihe ist Parujr Sevak gewidmet und existiert als bronzenes Modell. Es ist ungewiss, ob der Bildhauer noch zu Lebzeiten erfahren wird, dass sein fünftes Dichter-Denkmal einen würdigen Platz in Armenien bekommt.

Die zweite Ausstellung, die ebenfalls am 22. April in Moskau ihre Tore schloss, war die Gruppenausstellung „EXTENSION.AM“ in den Ausstellungsräumen der „Triumph Galerie“ im Herzen der Hauptstadt Russlands, in der Gegend, wo eine Flaniermeile mit teuren Butiken den „Roten Platz“ des Kremls mit der Zentrale des Geheimdienstministeriums verbindet. Das Ausstellungsprojekt mit dem Untertitel „Geographische Erfahrung“ zeigte Kunstwerke von 18 meist jungen Künstlern der zeitgenössischen Kunstszene, teils angesehene Namen wie Ruben Grigoryan, Hamlet Hovsepyan oder David Kareyan. Dieses Projekt wurde von Eva Khachaturyan kuratiert, eine Kuratorin, die bei dem ersten Treffen mit Nikol Pashinyan am 5. Mai als erste eine Frage an den Ministerpräsidenten stellte. Diese Ausstellung in einer der nobelsten Galerien Moskaus weist im 140-seitigen Katalog auch die Botschaft Armeniens in Moskau durch ihr Logo aus. Worin die Arbeit der Botschaft bestand ist unklar. Es ist sowohl im Katalog als auch an der Ausstellungswand deutlich ausgewiesen, dass die „Tashir“-Gruppe der Sponsor der Ausstellung war. Der fein gestaltete zweisprachige Katalog (selbstverständlich in Englisch und Russisch) fängt sogar mit dem Grußwort von



Nikogosyan 3

intelligent durch Dammbau und Trockenlegung der Küstenlandschaft. Im Orient war Gartenpflege mit gezielter Bewässerung eine hochentwickelte „Kultur“. Um auf Armenien der zweiten Republik zurück zu kommen kann man sich wieder dieser Metapher bedienen. Es hat sich das Bild verfestigt, dass die Lenker unserer Republik aus der Überzeugung heraus handelten, Armenien sei ein alter und sehr reicher „Obstgarten“ und es geht darum, sich die Ernte zu sichern. Dabei ist jeder Garten Ergebnis täglicher schweißtreibender Arbeit und strategischen Planens.

Als Resultat kann man sehen, wie die Diaspora sich langsam, aber stetig von der Republik Armenien als eine Quelle der Kultur, der nationalen Identität und des Wegweisers abwandte und sich mehr

proteste noch ungewiss war und viele ganz genau nach Russland schauten, das fast allergisch auf „Straßendruck“ reagiert und mit Armenien bekanntlich durch die Eurasische Wirtschaftsunion und ein Militärbündnis verbunden ist.

Gleich zwei wichtige Ausstellungen waren bis zum 22. April in Moskau zu besichtigen. In der berühmten „Tretjakow Galerie“, was das Hauptmuseum der nationalen Kunst in Moskau ist, ging die Retrospektive „Die vergehende Klassik“ des Bildhauers Nikolaj Nikogosyan, die dem 100. Jubiläum des Künstler gewidmet war, zu Ende. Sechszwanzig Werke hat

<sup>4</sup> [www.smb.museum/ausstellungen/detail/traumorte-armenische-kulturtag-im-museum-europaeischer-kulturen.html](http://www.smb.museum/ausstellungen/detail/traumorte-armenische-kulturtag-im-museum-europaeischer-kulturen.html)

Tatevik Karapetyan, der Vizepräsidentin der Unternehmensgruppe „Tashir“, an.

Und noch ein drittes Ausstellungsprojekt in Moskau soll erwähnt werden. Das Atelierhaus von Nikolaj Nikogosyan in Moskau wurde in den letzten zwei Jahrzehnten zu einem mehrstöckigen Komplex umgebaut. Mietflächen und Wohntagen wurden durch eine große Ausstellungshalle gekrönt, wo seit 2006 Kunstwerke des Künstlers zu sehen sind und wo sogar Platz für öffentliche Konzerte bleibt. Bis zu 120 Zuschauer genießen dort seit zwei Jahren sowohl klassische Musik als auch Jazz, umgeben von Skulpturen und Gemälden des Klassikers. Eine Kindergruppe trifft sich wöchentlich im Haus und eine kleine Galerie genannt „Niko“ ist auch im Haus präsent. Geleitet wird die Galerie von der Tochter des Bildhauers – Gayane Nikogosyan, die sich auf ein MBA-Diplom und auf reiche Erfahrungen in der freien Wirtschaft stützen kann. Gayane Nikogosyan organisiert das Konzertprogramm und eröffnete am 19. April die erste kommerzielle Ausstellung der Galerie.

Es ist die Einzelausstellung eines Künstlers mit bemerkenswerter Biographie zu sehen, des 1922 in Istanbul geborenen Jak Ihmalyans. Der Künstler studierte ab 1942 zwei Jahre in der Istanbul Akademie der Künste, um 1944 für seine politische Ansichten für drei Jahre ins Gefängnis zu gehen. 1949 flüchtete er nach Syrien, um später über Libanon, Polen und China schließlich in die Sowjetunion zu gelangen. Ab 1961 lebte er in Moskau und bekam zwei Jahre später bei der Moskauer Universität im Fachbereich Orientalistik einen Lehrauftrag für türkische Sprache und Literatur. 1974 wurde Jak Ihmalyan in den Künstlerverband der UdSSR aufgenommen. Der sehr produktive Künstler starb aber nur vier Jahre später und ist in Jerewan beigesetzt. Diese Ausstellung, die nicht nur rund vierzig Gemälde und Papierarbeiten zeigt, sondern auch zahlreiche Kataloge und Kunstdrucke anbietet, wurde in Zusammenarbeit mit der in Moskau bekannten Galerie „Les Oreades“ organisiert. Die Preisliste weist recht stolze Preise für die Kunstwerke des armenischen Künstlers aus, der in Moskau längst bekannt ist, für viele Freunde der armenischen Kunst aber noch zu entdecken ist.

Die Revolution in Armenien, die auch gegen Korruption und Oligarchen-Diktat ausgerufen wurde, schaffte es ganz ohne rote Farben jeglicher Schattierung oder gar Parolen mit „linkem Gedankengut“ zu



Extension 1

siegen. Auch der „Europäische Weg“ war weder gefordert noch diskutiert worden, was zusammen mit der Gewaltlosigkeit ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal zum Kiewer Umsturz von 2014 ist. Die Geschichte dieser Revolution, die heute uns alle beflügelt, wird erst später geschrieben werden, aber die Bevölkerung war zweifellos die treibende Kraft. Wer aber die Kraft des Protestes sicherte, um den Wechsel der Wirtschaftseliten zu initiieren, wer bei den Verhandlungen agierte, um den friedlichen Machtverzicht abzuwickeln und das Blutvergießen abzuwenden, wird möglicherweise nur am Rande erwähnt bleiben. Die in Russland zu Wohlstand und zu Einfluss gekommenen Armenier blieben nicht immer sichtbar, die haben aber sicherlich die entscheidende Rolle beim „samtenen“ Charakter dieser Revolution gespielt, nicht die alten Parteien, nicht die Diaspora und

nicht die zweitgrößte Botschaft der USA auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion.

Auch im Kulturleben spielen Russland-Armenier eine immer wichtigere Rolle, sei es durch die Stiftung „Armenia Art Foundation“, die die zeitgenössische Kunstlandschaft der letzten zwei Jahre in Gesamtarmenien entscheidend belebt, oder durch die „Tashir“-Gruppe, die die oben beschriebene Aufstellung der Jerewaner Konzeptkünstler ermöglichte. Man soll aber die Kulturpolitik des Landes bitte nicht bei den wohlhabenden Mäzenen lassen. Kulturpolitik bleibt eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die in einer freien Gesellschaft nicht nur richtungsweisend ist, sondern ähnlich wichtig wie die nationale Verteidigung. Genauso formulierte unser neuer Regierungschef und wir sollten ihn bei Bedarf daran erinnern.



Extension 2